

W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und  
wohlthätigen Zwecke.

Viertes Quartal. 52. Stück.

Den 24sten December, 1808.

Inhalt.

Festlied zum Weihnachtsabend. — Schwäche und Kraft  
der menschlichen Natur. — Das brave Weib. — Anekdote.  
Armensachen. Nächste Mittwoch keine Versammlung des Allm.  
Colleg. — Milde Verträge. — Schuliachen. — Verzeichniß  
der Gebornen ic. — 12 Bekanntmachungen.

Seyd uns gegrüßt, erheiternde Tage des fröhlichen  
Festes;

Kindlich freudigen Sinn lehre die Kinderwelt uns.

I.  
Festlied zum Weihnachtsabend \*).

In froher Kinder lauten Dank  
Stimm unser ernster Lobgesang.  
An Erdenfreuden hängt ihr Sinn;  
Wir blicken auf das Ew'ge hin,  
Hinauf zu dir!

Hinauf

\*) Mel. Gelobet seyst du, Jesu Christ.

IX. Jahrg.

(52)

Hinauf zu dir des Vaters Sohn,  
Hinauf zu deiner Werke Lohn,  
Die du, einst Pilger hier und Gast,  
Für uns, für uns vollendet hast,

Ein Mensch, wie wir,

Ein Mensch, wie wir! Wie wir geübt,  
Was uns erfreut, was uns betrübt,  
Was uns bedrängt, was uns erquickt,  
Das hat auch dich gestärkt, gedrückt,  
Vollendeter.

Vollendeter! Dir unberufen,  
Sagst du einst an der Mutter Brust,  
Ein zartes Kind, ein junger Sproß  
Wohl treu gepflegt auf ihrem Schooß,  
Zu Blüth' und Frucht,

Zu Blüth' und Frucht reist schnell und schön  
Der Knabe, steblich anzuseh'n,  
Mit hohen Kräften angethan,  
Wächst er zum Heil der Welt heran,  
Mit ihm ist Gott.

Gott ist mit dir! Dein Thun gedeiht,  
In Licht verklärt sich Dunkelheit,  
Und Trost des Himmels, Hoffnung, Ruh,  
Strömt uns von dir, Vollender, zu,  
Preis dir und Ruhm!

Ruhm dir und Preis! — Ein Festgesang  
Stimm ein in unser Kinder Dank,  
Und ob das Leben oft uns drückt,  
Getrost ist, wer hin auf dich blickt,  
Der überwand.

## II.

## Schwäche und Kraft der menschlichen Natur.

Eine Weihnachtsbetrachtung.

Wie andere Kinder Fleisch und Blut haben, so ist auch der Erlöser, dessen Fest wir in diesen Tagen begehen, dessen theilhaftig worden; in einem eben so schwachen, so irdischen Körper, hat sich diese göttliche Seele entwickelt, gebildet, vervollkommenet; hat mit eben den Schwierigkeiten gekämpft, mit denen wir kämpfen; hat eben die Hindernisse überwinden müssen, die wir zu überwinden haben; ist versucht allenthalben, wie wir, und hat nie gesündigt!

Da ist Beschämung und Aufmunterung für uns! Da ist Beweis, wie viel der Mensch vermag und wie viel er leisten kann auf der einem, und — werfen wir einen Blick von dem hohen Bilde auf uns und die Menschen um uns — wie wenig er wirklich leistet — auf der andern Seite! Da können wir unsre Größe und unsre Kleinheit, mehr als sonst irgendwo, kennen lernen, und das müßte, denk ich, eine Beschäftigung seyn, die wohl eines Festes, wie dieß ist, würdig wäre.

Wir müssen es alle fühlen, daß die Einschränkung unsrer Seele durch ihren irdischen Theil sie nicht wenig in ihrer freyen Thätigkeit, und oft in ihren besten und edelsten Bestrebungen hemmt und aufhält.

Wie oft reiht uns unser Temperament hin, und wir sind wol gar geneigt, Fehler, die wir aus dieser Quelle herleiten können, für keine Fehler zu halten!

„Wir sind nun einmal so“ — die gewöhnliche und so wenig sagende Entschuldigung bey Handlungen, die man nicht zu ändern Lust hat; die nur dann etwas sagen würde, wenn es unmöglich wäre, besser zu werden, als man einmal ist.

Wie oft unterliegen unsere sinnlichen Begierden unsrer Vernunft in dem Augenblicke, wo diese unsre Vernunft, und die sie stärkende, erinnernde, warnende Religion uns deutlich sagt, was wir thun, und es uns lebhaft fühlen läßt, wie sehr wir uns erniedrigen! Und selbst unser so baldiges Ermüden im Guten thun; die Kälte, mit der wir die wichtigsten Angelegenheiten betreiben; die Trägheit, die uns bey Handlungen überfällt, welche wir vielleicht mit großem Eifer unternahmen — was ist es anders, als zu wenig bekämpfte Schwäche unsrer Natur, und zu wenige Gesobhnung des Geistes an höhere Gegenstände?

Wären diese so allgemeinen Fehler nothwendige Folgen unsrer Menschheit, und gäbe es keine Beispiele, daß Menschen, die mit nicht wenigern Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hätten, doch viel weiter in der Tugend gekommen wären, so würden wir zu entschuldigen seyn. Aber schon das Beispiel Jesu benimmt uns alle Entschuldigungen. Indem wir uns erinnern, daß er gerade wie wir geboren, gerade wie wir Mensch geworden, stufenweise herangewachsen, in einer eben solchen, gewiß auch schon sehr verdorbenen Welt gelebet als wir, von keiner Versuchung zum Bösen seiner Natur nach frey gewesen, und dennoch das geworden ist, was uns sein Leben sagt, daß er war — so erinnern wir uns auch an die großen Kräfte und an die herrlichen Anlagen, die in unsrer

unsrer der seinen ähnlichen Natur liegen, und hier ist wieder Beschämung und Aufmunterung für jeden, der die Betrachtung weiter verfolgen und auf sich anwenden will.

Jesus hatte einen Körper wie der meine; Empfindung von Vergnügen und Schmerz, so gut als ich; Bedürfnisse, die so gut als die meinigen vermehrt werden konnten, und deren Befriedigung ihm sein Leben so gut als das meinige leichter, bequemer, ruhiger gemacht haben würden. Seine Natur bedurfte nicht minder Erquickung, Stärkung, aufs wenigste Ruhe. Seine Kräfte litten unter der Anstrengung, und verzehrten sich, indeß eine Menge seiner Zeitgenossen im Wohlleben, von keiner Abnahme und Beschwerde wußten. Auch wäre es ihm sehr leicht gewesen, ein solches Leben wie das ihrige zu führen. Sein Geist war seinen Zeitgenossen so weit überlegen, daß, sobald er nur die Partey der Mächtigen und Großen ergreifen wollte, ihm keine Freude des Lebens fehlen konnte. — Aber er versagte sich das alles selbst; ward Herr seiner natürlichen Empfindungen, tauschte Armuth mit Reichthum, Unruhe, Unbequemlichkeit und Schmerz mit Gemächlichkeit und Freude; entsagte den Ergötzungen der Sinne, und ertrug statt ihrer Hunger und Durst; hatte nicht so viel Eigenthum, um eine gewisse Ruhestätte zu haben, und entbehrte der Ruhe selbst auf dem harten Lager oft, in Nächten, die er in Sorgen und Gebeten für das Beste seiner undankbaren Brüder durchwachte.

Wenn sind solche Aufopferungen von mir gefordert? Wenn habe ich nur etwas entfernt ähnliches zur Befiegung meiner sinnlichen, den Schmerz scheuenden,

den; immer nach Vergnügen verlangenden und strebenden Natur gethan? Und doch war es zur eignen Pflicht, in geringem Maasß wenigstens das zu leisten, was Jesus in einem so hohen Maasß leistete. Mir-musste es oft nicht darauf ankommen, ob ich diese und jene Bequemlichkeit des Lebens hatte oder nicht, so bald einem Dürftigen dadurch geholfen ward, wenn ich sie verleugnete! Mir-musste weniger Ruhe, weniger Wohlleben, weniger Genuß der Sinne Pflicht seyn, so bald ich dadurch mehr für meinen Geist, mehr für meine ewige Bestimmung, mehr für meine Brüder thun konnte. Ich-musste mit Freuden entbehren, verleugnen, was so viele nicht einmal kennen, was dem, der es vor Allen verdient hätte, niemals ward, so bald ich dadurch ein besserer, nützlicherer und gottgefälligerer Mensch wurde. O wie weit bin ich hinter ihm zurück! Wie nichts habe ich gegen ihn gethan! Wie wenig auch nur gegen das, was ich hätte thun können! —

Aber ich will künftig mehr thun! So beschämend mir das Beyspiel meines Erldfers ist, so aufmunternd soll es mir werden! Hat er nicht eben darum mir so gleich werden, mein Bruder, Genosß und Theilnehmer meiner Natur seyn wollen, damit ich sähe, wie viel anhaltender Eifer, lange Uebung, ernste Wachsamkeit über sich selbst, steter guter Wille, bey der möglichsten Anwendung der von Gott verliehenen Kräfte vermag. Hat er nicht auch lernen müssen? Ist er nicht als Kind geboren, als Knabe herangewachsen, als Jüngling allen Gefahren dieser Jahre ausgesetzt gewesen, und hat auf eben den Stufen, die vor mir lagen, oder noch liegen, das reifere Alter erreicht? Wird es ihm immer leicht gewesen seyn,

seyn, das, was Recht und Gut war, dem, was  
schmeichelte und gefiel, vorzuziehen? Wird er nie  
Ermüdung gefühlt, nie mit seiner Natur gekämpft  
haben? Hat er nicht an Leiden Gehorsam gelernt und  
ist so vollendet?

So wird es doch auch mit nicht unmöglich seyn,  
der ein solches Muster vor sich hat, — dem Gott so  
viel Aufmunterung gab, — dem er so viel Beystand  
verspricht. Was kann ich nicht werden, wenn seine  
niemand versagte Kraft mich unterstützt, und ich allen  
meinen Fleiß daran wende, diesem großen Vorbilde  
dessen, der die Menschheit so hoch geehrt hat, nach-  
zustreben! Wie kann sich in mir Schwäche in Kraft,  
Ohnmacht in Stärke verwandeln, wenn ich nicht vor-  
sätzlich der kleine, unermögende, stänliche, allen sei-  
nen Trieben nachgebende Mensch bleiben, sondern,  
wie es meinem bessern edlern Theil zukömmt, mich  
selbst beherrschen, und Jesu nur in denen Verleugnun-  
gen ähnlich werden will, die Gott von mir fordert,  
die meiner eignen Gemüthsruhe nothwendig sind, und  
die in gar keine Vergleichung mit denen gestellt werden  
können, die er zu meinem Heil auf sich nehmen  
mußte. — Und so soll mir sein Beyspiel, wenn ich  
mich mit ihm vergleiche, tiefe Beschämung über die  
Schwäche, und, wenn ich überdenke, wie viel der  
Mensch durch Gott vermag, frohe Erhebung der  
Seele über die Kräfte der Natur seyn, die mir zu  
Theil geworden ist.

## III.

Das brave Weib.

Wir haben ein schönes Lied vom braven Manne, aber noch keins vom braven Weibe. Woher kommt das? Itefern die Weiber etwa keinen Stoff zu solch einem Liede? — O gewiß täglich, und eben deswegen besingt man sie nicht. Die braven Weiber sind immer brav, die braven Männer nur in einzelnen Stunden. Es geht den Weibern, wie den Sternen, die in jeder unbewölkten Nacht sanft herableuchten, und von Tausenden gar nicht mehr bemerkt werden; die Männer hingegen gleichen den Feuerkugeln, die schnell am Horizont sich hin wälzen, und plagen und knallen. Flugs schreyen alle Zeitungen. In der That, wenn wir einen moralischen Kraftmesser besäßen, der uns andeutete, wie viel Kraft z. B. dazu gehörte, um die That des braven Mannes zu verrichten; den Bürger besang; und wie viel Kraft eine edle Frau bedarf, um in einer langen unglücklichen Ehe alle ihre Leiden sanftmüthig zu tragen, alle ihre Pflichten heldenmüthig zu erfüllen; fürwahr einem solchen braven Weibe würde der brave Mann weit nachstehen müssen. Dieser bedurfte nur eines einzigen süßerhaften Augenblickes, der, nicht ungenutzt verfließen, seinen Ruhm auf immer gegründet, möge er auch weder vor- noch nachher etwas Ruhmwürdiges geleistet haben; Jene hingegen bedarf eines ganzen langen Lebens, wo sie an jedem Tage, in jeder Stunde, sich immer gleich bleiben, und alle ihre Seelenkräfte

Kräfte in beständiger Spannung erhalten muß. Der Mann kämpft gleichsam nur in einer Schlacht, die Frau hingegen hat eine Festung zu vertheidigen, und daß zu dem letztern mehr Muth gehört, als zu dem ersten, das haben neuere Beispiele zur Gnüge erwiesen.

Der Alexander Blackwell, ein Schottländer, war ein offener Kopf, lernte von Allem etwas, und von manchem viel. Vermuthlich besaß er auch Galls Organ der Jugendel, denn er blieb nicht gern lange auf einer Stelle. Zuerst wurde er Corrector bey einem Buchdrucker in London, der seinen Fleiß sehr rühmte. Verschiedene Gelehrte waren seine warmen Freunde und Gönner. Die Liebe führte ihm ein wackeres Mädchen zu, eines Kaufmanns Tochter, die, nebst dem reichen Schätze ihres Herzens, ihm auch einen ansehnlichen Brautschlag brachte. Da verließ er seinen Dienst, und bald auch sein edles Weib, um die Welt zu durchstreichen. Drey Jahre brachte er in Frankreich, Holland und Deutschland zu, ohne andern Gewinn, als daß er die Sprachen dieser Länder lernte. Des Herumschweifens müde, kehrte er endlich zurück, und wurde von seiner Frau mit offenen Armen empfangen.

Sein erheirathetes Vermögen war nun schon ziemlich erschöpft, er mußte irgend ein Gewerbe ergreifen, und wählte die Buchdruckerkunst. Allein die Buchdrucker wollten ihn nicht für ihren rechtmäßigen Mitbruder erkennen, weil er keine Lehrjahre ausgestanden, und weil eine Parlamentsacte verordnete, daß nur sieben Lehrjahre zu Betreibung eines Gewerbes berechtigten. In dem Proceß, der ihm deßhalb von

den Buchdruckern gemacht wurde, vertheidigte er sich selbst mit so großer Geschicklichkeit, daß der Richtersstuhl von Westminsterhall zu seinem Vortheil sprach. Doch seine Gegner bewirkten eine neue Untersuchung, die ihm nachtheilig war; man legte ihm das Handwerf. Nun folgte ein Unglück dem andern. Er gerieth in Schulden, machte 1734 Banquerout, und wurde von seinen Gläubigern zwey Jahre lang im Gefängniß gehalten.

Elisabeth, sein treues Weib, verließ ihn nicht in einem Elend, in welches sein Leichtsinn ihn und sie gestürzt hatte. Zu ihrem Vergnügen hatte sie von Jugend auf Blumen gezeichnet; sie hörte, daß viele Liebhaber der Botanik ein gutes Herbarium zu besitzen wünschten; sogleich übernahm sie die mühsame Arbeit, zeichnete und malte nach der Natur medicinische Pflanzen und Kräuter, legte die Probeblätter den berühmtesten Aerzten Hans Slover und Mead vor, erhielt aufmunternden Beyfall, arbeitete mit unermüdetem Fleiße, verkaufte, sammelte und — genoß endlich das süße Vergnügen, die Fesseln ihres Mannes zu zerbrechen. Nur nach diesem hatte sie getrachtet, nicht nach dem Ruhm, den sie zugleich erworben, und den selbst der große Haller, in der Vorrede zu seiner Beschreibung der Schweizer Pflanzen, ihr mit Wärme zuspricht.

Der Apotheker Rand, Aufseher der botanischen Gärten in London, nahm sich jetzt ihrer mit Eifer an. Auf seinen Rath bezog sie eine Wohnung zu Chelsea, wo sie Gelegenheit hatte, die Blumen und Pflanzen täglich frisch zu erhalten. Ihre Geschicklichkeit nahm so zu, daß sie nicht bloß die Zeichnungen fertigigte und

und ausmalte, sondern sie auch selbst in Kupfer stach. Ihr bekreyeter Gatte, um doch auch sein Scherkein beizutragen, und die Producte seiner Frau dem Ausländer zu empfehlen, fügte die Namen der Pflanzen und ihren medicinischen Gebrauch in verschiedenen Sprachen hinzu. Auf diese Weise verdiente Elisabeth so viel, daß sie sich und den Ihrigen ein bequemes Leben verschaffen konnte. Während sie in Chelsea wohnte, genoß sie allgemeine Hochachtung; Personen vom ersten Range besuchten sie oft, um ihre Kunst zu bewundern; die ganze medicinische Facultät nahm sich ihrer an; und als der erste Band ihres Herbariums vollendet war, durfte sie selbigen in Person der gelehrten Gesellschaft überreichen, empfing ein ansehnliches Geschenk, und ein schmeichelhaftes schriftliches Zeugniß.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

---

 IV.

## A n e k d o t e.

Eine Frau vom Lande schrieb an Madame de Cornüel, und bat sie, ihr einen Hofmeister für ihre Kinder zu verschaffen. Sie ließ sich zugleich sehr weitläufig über alle diejenigen Eigenschaften aus, welche diesen Mann schmücken mußten. Mit einem Worte! sie suchte das Ideal eines Mannes.

Madame de Cornüel schrieb ihr zur Antwort: Sie habe sich alle Mühe gegeben, einen solchen Hofmeister zu finden, habe ihn aber bis jetzt noch nicht gefunden. Sie werde indessen eifrigst fortfahren, ihn zu suchen, und wenn sie ihn fände, sey sie fest entschlossen, ihn — zu heirathen.

---

 Chronik

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

### I.

### A r m e n s a c h e n .

Nächste Mittwoch keine Versammlung des  
Almosen-Collegiums.

### Milde Beyträge.

1) In der Armen-Büchse am Schiefertore  
sind auf die beiden Monate Nov. und Dec. eingelegt be-  
funden und abgegeben worden, 1 Thlr. 16 Gr.

2) Bey der am vergangenen Sonnabend von  
der Direction der hiesigen Schauspielergesellschaft zum  
Besten der Armen gegebenen Vorstellung sind nach  
Abzug der Kosten an die Almosen-Kasse abgegeben  
worden, incl. einem nachgeschickten preuß. Thaler,  
54 Thlr. 22 Gr.

3) Von der Wohlöbl. Pfännerschaft sind zum  
Besten der Armen 10 Klaftern Scheitholz geschenkt,  
welche auf den 23sten d. M. unter die Armen vertheilt  
werden sollen.

4) Von einem Schulkinde aus der N. Bürger-  
schule durch Hrn. Aug. Niemeyer 8 Gr.

### 2.

### S c h u l s a c h e n .

Den werthen Eltern unserer Schüler machen wir  
hierdurch bekannt, daß während der Ferien, vom

23. Dec. bis 2. Januar, in den Stunden von 9 bis 11 und von 2 bis 4 Uhr, der Unterricht fortgesetzt werden wird. Den 3. Januar nehmen die gewöhnlichen Lectionen wieder ihren Anfang.

Die Aufseher und Lehrer der Hauptschule.

---



---

3.

Gebohrene, Getraute, Gestorbene in Halle ꝛc.  
November. December 1808.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 12. Dec. dem Strumpfwirkergeßellen Göze eine T., Johanne Rosine. — Ein unehel. S. — Den 14. dem Destillateur Grasshoff eine T., Johanne Henriette Agnes. — Ein unehel. S. — Den 16. dem Schneidermeister Köder ein S., Johann Gottlieb Louis. — Dem Gemeinheitsboten Lumme eine T., Rosine Auguste. — Ein unehel. S.

Ulrichsparochie: Den 1. Dec. dem Frachtfuhrmann Grobmann eine T., Marie Therese Luise. — Den 16. dem Schneidermeister Gundermann Zwill. S., Carl Friedrich Wilhelm und Christian Gottlieb Ferdinand. — Dem Hutmachermeister Weber ein S., Johann Friedrich Wilhelm.

Neumarkt: Den 12. Dec. dem Strumpfwirkergeß. Muth eine T., Friederike Wilhelmine.

Glauchau: Den 20. Novbr. dem Kaufmann Hellfeld eine T., Juliane Ernestine.

b) Gestorbene.

Marienparochie: Den 11. Dec. des Schneidersmeisters Voog S., Carl Ernst Wilhelm, alt 5 J. Auszehrung. — Den 14. des gewes. Soldat Hemme T.,

- S.**, Marie Christiane, alt 4 M. 2 W. Krämpfe. —  
 Den 16. des Einwohners Wede Wittve, alt 79 J.  
 Entkräftung. — Des Kaufmanns in Stettin Hani  
 Ehefrau, alt 57 J. Auszehrung. — Der Stunden-  
 rufser König, alt 68 J. 10 M. Entkräftung. —  
 Den 17. des Invaliden Noack Ehefrau, alt 55 J.  
 Schlagfluß.
- Ulrichsparochie:** Den 13. Dec. des gewes. Soldat  
 Ester Wittve, alt 55 J. 1 M. Geschwulst. — Den  
 14. der Schneidermeister Meusel, alt 60 J. 3 M.  
 Entkräftung. — Den 15. der Kaufmann  
 Klingner, alt 47 J. 6 M. 9 T. Nervenfieber. —  
 Den 17. der Einwohner Krümling, alt 41 J. Hals-  
 entzündung.
- Moritzparochie:** Den 14. December der Copist  
 Brandt, alt 34 J. 1 M. Brustkrankheit. — Des  
 gewes. Soldat Meyer Wittve, alt 73 J. Entkräf-  
 tung. — Den 16. die Dienstmagd Naumann, alt  
 30 J. Geschwulst.
- Domkirche:** Den 13. Dec. des Strumpfwirkergef.  
 Bouch T., Christiane Sophie, alt 7 M. Stuckfluß.
- Krankenhaus:** Den 15. Dec. Elisabeth Gözin,  
 alt 67 J. Entkräftung. — George Röder, alt 66 J.  
 Entzündungsfieber. — Den 16. Thomas Weber,  
 alt 63 J. Auszehrung.
- Arbeitshaus:** Den 18. December der Invalide  
 Wolf, alt 57 J. hitzig Fieber.
- Neumarkt:** Den 12. Decbr. des Einwohners Hä-  
 diche Ehefrau, alt 31 J. 11 M. Nervenfieber. —  
 Den 14. der Invalid Müller, alt 69 J. Brust-  
 krankheit. — Den 15. des Handarbeiters Kockstroh  
 Ehefrau, alt 62 J. Entkräftung.
- Glauchau:** Den 10. Decbr. des Fischergesellen Lincke  
 Ehefrau, alt 68 J. Brustkrankheit. — Den 16.  
 der Invalide Auster, alt 56 J. Entkräftung. —  
 Den 17. der Dienstknecht Hoffmann, alt 56 J.  
 Stuckfluß.

Bekannt.

## Bekanntmachungen.

Sämmtliche ehemalige Militärs im hiesigen District, welche vormals eine landesherrliche Pension genossen, und also Ansprüche auf Ertheilung einer neuen Militär Pension erwarten, sich jedoch dieserhalb noch nicht gemeldet haben, und also noch nicht im Pensions-Etat stehen, werden hiermit auf ausdrückliche Vorschrift Sr. Excellenz des Herrn Kriegesministers aufgefordert, noch vor dem 31sten dieses Monats bey demjenigen Herrn Canton-Maire, worunter sie ihren Wohnsitz haben, einzukommen, um ihre Pension zu reclamiren. Auf alle Eingaben und Gesuche dieser Art, welche nach Ablauf dieses Monats eingehen, soll, nach ausdrücklicher Vorschrift des Hrn. Kriegesministers Excellenz, ohne besondere höhere Genehmigung, nicht weiter geachtet werden.

Es haben sich daher die in der Commune Halle wohnenden Militärs von der obigen Qualifikation noch vor dem 31sten dieses Monats, auf der hiesigen Municipalität dieserhalb zu melden.

Halle, den 17. December 1808.

In Abwesenheit des Herrn Maire.

Der erste Adjunct der Mairie. Seydrieh.

Im Arnold'schen Hause neben dem Kronprinz sind zu Ostern 1. J. beide Etagen, welche der Herr Dr. Streiber bewohnt, ganz oder einzeln zu vermietzen.

Karrotfeln-Verkauf. Auf dem Rittergute Meienweh, zwischen Zeitz und Naunburg, liegen gegen 500 Scheffel Erdbirnen oder Karrotfeln zu verkaufen.

Muscheln in Schalen, marrionirte Muscheln, Lüneburger Brücken, Rhein. Neunaugen, Marronen, und Holst. Butter, sind bey dem Kaufmann Theune zu bekommen.

In der Klingner'schen Handlung sind sehr gute Tiltower Rübchen, die Meße zu 5 Groschen, zu haben.

Am 15. December früh, um 10 Uhr verloren wir durch den Tod unsern geliebten Vater, Herrn Johann Friedrich Wilhelm Klingner. Er starb an einem Nervenieber im 48ten Jahre seines Alters. Wir zeigen dieß unsern Bekannten und Freunden mit Verbitzung aller Beyleidsbezeugungen an.

Desßen hinterlassene Kinder.

Bücher, um die Proclamations-, Copulations-, wie auch die Geburts- und Sterbe- Urkunden darin aufzunehmen, sind in Folio paginirt und couirt für die Herren Prediger bey Daniel Florian Gerlach in Halle am Markte unter dem Rathskeller gut eingebunden, so wie auch andere Schreibebücher zu haben.

Sehr schöne Neujahrswünsche nach dem neuesten Geschmack sind bey mir wieder zu den billigsten Preisen angekommen. Ich gebe welche in Commission und einen ansehnlichen Rabatt. Daniel Florian Gerlach.

Die neuesten Wiener Jahrswünsche für alle Grade der Verwandtschaft sind vorzüglich fein und geschmackvoll zu haben in der Papier-, Buch- und Kunsthandlung von Schimmelpfennig und Comp.

Neujahrswünsche, vorzüglich elegant und geschmackvoll, sind zu haben in der Wolffschen Lesebibliothek, Brüderstraße Nr. 222.

Alle Sorten der geschmackvollsten Neujahrswünsche sind zu haben in meinen Papierladen, in der Brüderstraße, bey Herrn Menthe. Salomon.

Lotterie-Anzeige. Da die bey mir in der dritten Klasse der Braunsch. Lotterie gefallenen Gewinne nur einige hundert Thaler betragen, so können solche sogleich in Empfang genommen werden. — Da die Ziehung der vierten Klasse auf den 9ten Januar 1809 geschieht, so können die Renouationslosse spätestens bis zum 2ten Januar abgeholt werden. Halle, den 20. Dec. 1808.

Johann Christian Kroll jun.